

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 86 (1994)
Heft: 4

Artikel: Hochgestecktes Ziel noch lange nicht erreicht
Autor: Valentin, Christine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-355482>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hochgestecktes Ziel noch lange nicht erreicht

Die gerechte Verteilung von Arbeit und Einkommen zwischen den Geschlechtern stand im Zentrum des Workshops «Gesellschaftliche Arbeitsteilung». Die intensive Debatte der rund 70 KollegInnen zeigte, dass die hochgesteckten Ziele des SGB-Kongresses von Interlaken in den einzelnen Gewerkschaften noch lange nicht erreicht sind.

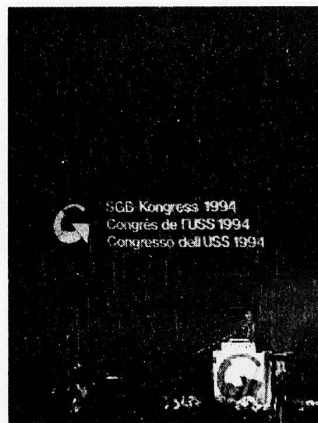
Ansätze sind jedoch erkennbar. Auffallend war, dass sich an der Diskussion sehr viel mehr Kollegen als bisher üblich beteiligten. Das ist positiv, und in erster Linie wohl der hartnäckigen Bewusstseinsarbeit der Gewerkschafterinnen zu verdanken. Denn es sind vor allem die Männer, die bei diesem Thema einen immensen Nachholbedarf haben.

Das Einstiegsreferat von Erika Stäuble, Bildungsverantwortliche der SABZ, zeigte eines klar: In den letzten zehn Jah-

ren ist trotz vieler schöner Worte eigentlich alles beim alten geblieben. Immer noch wird in der gängigen Marktwirtschaft die unbezahlte Arbeit – eine Domäne der Frauen – ausgegrenzt und nicht zur Kenntnis genommen. Und das, obwohl die Marktwirtschaft ohne die unbezahlte Arbeit gar nicht funktionieren könnte. Laut einer OECD-Studie von 1992 wird in den meisten europäischen Ländern mehr Zeit für die unbezahlte Haus- und Betreuungsarbeit aufgewendet als für die bezahlte Erwerbsarbeit. Die Zahlen für Deutschland zeigen, dass die unbezahlte Arbeit rund einen Drittel des Bruttosozialproduktes ausmacht. Umgerechnet auf Schweizer Verhältnisse beträgt der Wert der unbezahlten Arbeit immerhin 104 Milliarden Franken.

Kind oder Karriere

Zwar ist in den letzten zehn Jahren die Erwerbsquote der Frauen deutlich gestiegen. Doch ein sehr grosser Teil von ihnen arbeitet Teilzeit, um den Beruf und die Familie unter einen Hut bringen zu können. Dafür nehmen sie tiefe Löhne und eine ungenügende soziale Absicherung in Kauf. Obwohl die Frauen heute gut qualifiziert sind, zahlen sich ihre Anstrengungen in der Ausbildung längerfristig nicht aus: Sie bleiben in den «unteren» Berufsgruppen hängen. Die wenigen Frauen, die die Karriereleiter hochsteigen, bezahlen dies meist mit



Aus dem Workshop «Gesellschaftliche Arbeitsteilung»
berichtet Christine Valentin

dem Verzicht auf Kinder. Das ist kein Wunder. Denn immer noch übernehmen die Frauen den Löwenanteil an der Betreuungs- und Hausarbeit – daran hat sich gar nichts geändert. Und obwohl in der Schweiz für nur zwei Prozent der Kinder überhaupt ein öffentlicher Krippen- oder Tagesschulplatz existiert, sind rund die Hälfte der Männer der Ansicht, dass das bestehende Betreuungsangebot völlig ausreicht. Denn sie sind von diesem Problem meistens nicht direkt betroffen.

Das ungenügende öffentliche Betreuungsangebot ist für Erika Stäuble ein klares Mittel der Arbeitsmarktpolitik. Dadurch werden die Frauen als Konkurrentinnen auf dem Arbeitsmarkt ausgeschaltet. Und sie zieht daraus das logische Fazit: Die isolierte Strategie der Frauenförderung in den Firmen (zum Beispiel die Aktion «Taten statt Worte») bringt nichts. Das Problem der Vereinbarkeit von Familie und Beruf kann nur gelöst werden, wenn die Männer endlich auch ihren Teil an der Betreuungs- und Hausarbeit übernehmen. Freiwillig wird das im grossen Ausmass wohl kaum geschehen, dazu braucht es entsprechende Strategien.

An der Umsetzung mangelt es

Besonders negative Auswirkungen hat in dieser Hinsicht zudem der Neoliberalismus. Er verschärft den Gegensatz zwischen bezahlter und unbezahlter Arbeit zusätzlich. Je länger je mehr wird alles dem Gott des wirtschaftlichen Wachstums untergeordnet. Was nicht in Franken und Rappen rentiert, wird in den unbezahlten Sektor ausgelagert. Es sind also einmal mehr die Frauen, die erstens zur Kasse gebeten und zweitens in die Privatsphäre zurückgedrängt werden. Trotz ihrer negativen Analyse sieht Erika Stäuble nicht nur Rück-, sondern auch Fortschritte. So haben die Frauen in den

letzten zehn Jahren einige wichtige Erfolge erzielen können. Auch steigt der Frauenanteil in den Gewerkschaften konstant an. Trotzdem tun sich die ArbeitnehmerInnenorganisationen mit der sogenannten Frauenfrage – die eigentlich in erster Linie eine Männerfrage ist – immer noch schwer. Es wird zwar viel diskutiert, es werden viele Forderungen aufgestellt. In der Umsetzung hapert es aber an allen Ecken und Enden. Für die Gewerkschaften sieht Erika Stäuble drei zentrale Bereiche, die in der nächsten Zeit angepackt werden müssen.

- Dazu gehört, dass die Gewerkschaften in Zukunft die unbezahlte Arbeit in ihren Ökonomiebegriff einschliessen.
- Das bedingt, dass sie auch die traditionellen Lebensformen der Männer und ihre Privilegien – und damit auch die bisherige Gewerkschaftspolitik – vehement in Frage stellen. Nur mit der dringend notwendigen Emanzipation der Männer kann eine gerechte Arbeitsteilung durchgesetzt werden.
- Ein weiterer Schwerpunkt der zukünftigen Gewerkschaftsarbeit wird beim ungelösten Problem der ausserhäuslichen Kinderbetreuung liegen müssen.

SMUV Umfrage zeigt: Frauen leiden an Doppelbelastung

Ansätze für die konkrete Arbeit an der Basis stellte Eva Ecoffey, Frauensekretärin des SMUV, den Workshop-TeilnehmerInnen vor. Die Frauenkommission des SMUV hat kürzlich eine Umfrage bei Arbeiterinnen in der Uhren- und Metallindustrie gemacht. Sie wollten in Erfahrung bringen, wie die in der Produktion tätigen Frauen – viele von ihnen sind Hilfsarbeiterinnen – das Berufsleben mit den Anforderungen der Familie in Einklang bringen. Denn bisher gibt es keine wissenschaftlichen Studien über die Realität und die Wünsche der Frauen im Niedriglohnbereich. Der Rücklauf von 1815 Fragebogen (16 Prozent) war erstaunlich gut. Die Studie zeigt, dass 95 Prozent der Frauen arbeiten, weil sie das Geld zum Leben brauchen. Der Wunsch nach Selbständigkeit oder der Spass an der Arbeit stehen nicht im Vordergrund.

66 Prozent der befragten Frauen haben Kinder. 44 Prozent leben im Moment mit den Kindern zusammen, 10 Prozent davon sind alleinerziehend. 91 Prozent der antwortenden Frauen geben an, dass sie in erster Linie für die Arbeit im Haushalt und für die Betreuung und Erziehung der Kinder zuständig sind. Viele der antwortenden Frauen gaben an, dass sie sehr unter der Doppel- und Dreifachbelastung leiden.

Die Umfrage hat laut Eva Ecoffey gezeigt, dass für Frauen, die im Niedriglohnbereich arbeiten, andere gewerkschaftliche Strategien ins Auge gefasst werden müssen. Deshalb hat die SMUV-Frauenkommission ihr Aktionsprogramm und ihre Forderungen nach den Ergebnissen der Umfrage ausgerichtet. Das zentrale Problem ist die Vereinbarkeit von Familien- und Berufsleben. Doch mit der Forderung nach mehr Teilzeitarbeit ist es nicht getan. Aufgrund der wirtschaftlichen Situation ist dies vermutlich nur für Frauen und Männer im oberen Kader eine machbare Lösung. Nach soviel Informationen über die Ungleichstellung von Frau und Mann in Arbeits- und Familienwelt war die Mitarbeit der Workshop-TeilnehmerInnen gefragt: Welche konkreten Schritte schlagen sie vor, um dieses Missverhältnis zu korrigieren? Nebst den schon bekannten Postulaten wie gleicher Lohn, mehr Teilzeitzellen, Mutterschafts-/Elternurlaub, Anerkennung der Betreuungsarbeit in den Sozialversicherungen und höheren Kinderzulagen wurden weitere Massnahmen verlangt:

Vorschläge aus dem Plenum

- Die Frauen müssen lernen, sich zu verweigern. Und nicht weiterhin stillschweigend oder murrend den Hauptteil der unbezahlten Arbeit erledigen.
- Die niedrigen Löhne müssen angehoben, die hohen Löhne entsprechend gesenkt werden. Für Teilzeitarbeit muss es festgeschriebene Mindestlöhne geben.
- Den Kindern muss durch die Erziehung in Schule und Elternhaus schon frühzeitig ein anderes Bild von gesellschaftlicher Arbeitsteilung mit auf den Lebensweg gegeben werden.

schaftlicher Arbeitsteilung mit auf den Lebensweg gegeben werden.

- Modell Erwerbszeit/Sozialzeit: Männer wie Frauen arbeiten während 25 Stunden in der Woche für Lohn, 15 Stunden müssen sie in soziale Aufgaben – dazu gehört etwa die ganze Betreuungsarbeit – investieren. Wer sich weigert, soziale Aufgaben zu übernehmen, muss durch marktwirtschaftliche Massnahmen «bestraft» werden. Indem er oder sie zum Beispiel massiv mehr Steuern zahlt.
- Die Betreuung der Kinder muss für alle Eltern garantiert sein. Nebst der öffentlichen Hand sollen auch die Arbeitgeber in die Pflicht genommen werden.
- Die Sozialversicherungen sollen an die Person und nicht mehr an ihre Arbeit gebunden werden.

Auch für Männer

Die Vorschläge, die die Männer betrafen, waren sehr unterschiedlich. Die einen plädierten dafür, einen Mentalitätswandel durch verstärkte Animation und Aufklärung herbeizuführen. Nur so sei es möglich, dass Männer die Idee akzeptieren, die gesamte Arbeit teilen zu müssen. Es sei zudem auch an den Männern, vermehrt Teilzeitzellen zu fordern. Andere sahen sowohl Männer wie Frauen als Gefangene des herrschenden Gesellschaftssystems. Dieses lässt keinem Geschlecht wirklich freie Wahl, sondern schreibt die Rollen vor. Eine Veränderung sei nur durch vermehrten politischen Druck und mit Zwang möglich.

Gewerkschaften unterschiedlich weit

Ein dritter Informationsblock gab Auskunft darüber, welche Strategien bisher in den einzelnen Gewerkschaften eingeschlagen wurden. So strich Bettina Kurz, Frauensekretärin des VPOD, in ihrem Referat hervor, dass nicht nur die Gesellschaft, sondern auch die Gewerkschaften umdenken müssen. Das bedingt Veränderungen in den Strukturen und in der internen Kultur. Die Gewerkschaften können nicht nur fordern, sie müssen ihre Postulate selber vorleben.

**Auch Höhepunkte wie der Frauenstreik können nicht drüber hinwegtäuschen:
Gleichstellung ist noch lange nicht erreicht.**



Bild: Interfoto

Und die Forderungen der Frauen endlich als Forderungen der gesamten Gewerkschaft akzeptieren. Der VPOD ist momentan dabei, alle Forderungen und Thesen, die Frauen betreffen, in das allgemeine Arbeitsprogramm aufzunehmen.

Der SMUV ist laut Eva Ecoffey noch nicht so weit. Immerhin hat er in der Maschinenindustrie einen Mutterschaftsurlaub von 14 Wochen durchgesetzt. Der Lohn wird allen Schwangeren während dieser Zeit zu 100 Prozent weiterbezahlt – unabhängig davon, ob sie nach der Geburt weiterarbeiten oder nicht. Zudem konnte der SMUV im Gesamtarbeitsvertrag (GAV) einen etwas vagen Artikel durchsetzen. Er verlangt, dass für ArbeitnehmerInnen mit Familienpflichten angepasste Arbeitszeiten eingeführt werden. Der VHTL wollte laut der zuständigen Sekretärin Doris Balmer in den GAV-Verhandlungen in der Schokoladenindustrie

die Forderung «gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit» durchsetzen. Das gelang mittels einer Neudefinition der Lohnkategorien. Die Arbeit und die Anforderungen, die für die Einteilung in die Lohnkategorien verwendet werden, wurden viel detaillierter als früher beschrieben. Das Resultat lässt sich sehen: Über die Hälfte der Frauen erhält heute mehr Lohn. Es gab aber auch Verlierer – ein Drittel der Arbeitnehmer wurde tiefer eingestuft. Ihnen wurde jedoch der Besitzstand garantiert. Diese Abfederung war notwendig, um nicht das ganze Vorhaben zu gefährden.

Noch weit vom Ziel entfernt

In einem zweiten Arbeitsblock werteten die Workshop-TeilnehmerInnen, wie gut oder schlecht die einzelnen Verbände

die Ziele des Kongresses von Interlaken (Positive Aktionen für Frauen) umgesetzt haben. Am besten schnitten noch – häufig vor allem dank der SABZ – die Bildungsangebote ab. Doch auch dort wurde das Ziel, nach Meinung der Arbeitsgruppe, noch nicht erreicht. Bei allen übrigen Themen – Vertragsverhandlungen, Mitgliederbetreuung, Verbandsstrukturen, Quoten – reicht das Spektrum von Zappenduster über einen schmalen bis hin zu einem breiteren Silberstreifen am Horizont. Die Bandbreite ist sehr gross, und in einigen Verbänden wurden auch Fortschritte gemacht. Von einem Erreichen der Ziele kann aber noch keine Rede sein. Dies wird besonders deutlich durch die Aussage eines Kollegen der PTT-Union. Er ärgerte sich darüber, dass in seiner Gewerkschaft das oberste Führungsgremium immer noch ein reiner Männerclub ist. Sein Fazit: «Ein Armutszeugnis».